

Erzgebirgischer Volksfreund

Wir sparen Kohle, Gas und Strom für die Rüstung!

und Schwarzenberger Tageblatt
Verlag: G. M. Götter, W. G.
Geschäftsstellen: Aus. Ruf Samml.-Nr. 2541. Schneeberg 230
Schwarzenberg 8124 und 8331 (Amt Aus) 2946.
Dienstag, den 9. November 1943

Jahrg. 96

Die Gewißheit:

Deutschland wird die letzte Schlacht gewinnen.

Rede des Führers zur Wiedertekehr des 9. Novembers

Stolze Zuversicht.

In seiner Rede bei der gefrigen Kundgebung im Münchener Löwenbräu lenkte der Führer zunächst den Blick der Zuhörer auf die politische Entwicklung, die seit 1914 zu dem heutigen Weltkrieg geführt hat. Ueber die Kapitulation von 1918 sagte er dabei:

Die Lehren von 1918.

„Im Vertrauen auf die feierlich gegebenen Zusicherungen hatte das deutsche Volk seine Waffen niedergelegt und sogar seine Staatsform geändert. Der Monarch verließ selbst Armee und Volk und ging in die Emigration. Durch eine Revolution charakterlosester Entartung gingen die meisten Grundfragen einer wahren staatlichen Autorität verloren und an ihre Stelle trat eine mehr oder weniger fast anarchisch entartete Demokratie. Damit waren die Bedingungen unserer Gegner nicht nur erfüllt, sondern sogar noch übertrifft. Kaum in einem Staat der Welt vermochte das Indentum solche Triumphe zu feiern wie im damaligen November-Deutschland. Es begann eine Zeit der niederträchtigsten kapitalistischen Ausplünderung und Entpressung, der fortgesetzten moralischen und politischen Vergewaltigung unseres Volkes. Das Ziel war nicht nur die Zerkünderung der deutschen Wirtschaft als Grundlage unserer Existenz, sondern die Vernichtung des Volkstörpers selbst. So wurde die demokratische Weimarer Republik von den Demagogen des Westens planmäßig zu Tode gequält. Das Wort Clemenceaus, daß sich in Deutschland 20 Millionen Menschen zu viel befänden, war genau so offenerherzigt brutal, wie etwa die unverhüllte Drohung englischer Politiker von jetzt, daß in Indien 100 oder 200 Millionen Menschen zu viel seien. Die Erfüllung der Clemenceauschen Forderung stand in greifbarer Nähe. Die allgemeine Verelendung unseres Volkes durch Wirtschaftsverfall und Arbeitslosigkeit führte zur Geburtenbeschränkung, zur erhöhten Sterblichkeit und damit zur Senkung unserer Volkszahl. Gegen diesen Verfall erhoben sich einzelne Männer und versuchten, auf verschiedenen Wegen Mittel einer Rettung zu finden. Unbekannt und namenlos habe auch ich als Soldat in den Tagen des Zusammenbruchs den Entschluß gefaßt, die Nation aufzurufen, um sie von ihrem inneren Gebrechen zu heilen und die zur Hauptaufgabe des Deutschen notwendigen Kräfte zu mobilisieren.“

Der Sieg des Glaubens.

Auf den 9. November 1923 eingehend, sagte der Führer u. a.: „Wenn einmal in kommenden Jahrhunderten die Geschichtsschreiber die Jahre der nationalsozialistischen Neubebauung kritisch überprüfen wird, dann kann sie wohl an der Feststellung kaum vorbeikommen, daß es sich hier um den wunderbarsten Sieg des Glaubens gegenüber den vermeintlichen Elementen des sächlichen Möglichen gehandelt hat. Was wäre aus Deutschland und Europa geworden, wenn der 8. und 9. November 1923 nicht gekommen sein würde und die nationalsozialistische Gedankewelt das Deutsche Reich nicht erobert hätte? Diese Frage läßt besonders heute jeden Denker förmlich erschauern. Denn ganz gleich wie Deutschland sonst etwa aussehen würde: der osteuropäische innerasiatisch-bolschewistische Koloss hätte seine Rüstungen vollendet und das Ziel der beabsichtigten Vernichtung Europas nie aus dem Auge verloren. Das Deutsche Reich aber mit seiner völlig unzulänglichen Reichswehr ohne inneren politischen Halt und materielle Waffen wäre dieser Weltmacht gegenüber militärisch nur eine Erscheinung von wenigen Wochen lang währender Widerstandskraft gewesen. Wie hinfallig der Gedanke war, Europa etwa durch Polen gegenüber dem bolschewistischen Rußland schützen zu lassen, braucht heute nicht mehr bewiesen zu werden. Ebenso töricht aber war der vielfach verbreitete Glaube, daß man vielleicht durch das Abschweifen aller Kraftgedanken den bolschewistischen Koloss hätte besänftigen können und daß dessen Welteroberungspläne durch ein friedliches und sich selbst immer mehr abdrückendes Europa be-

seitigt worden wären. Das kommt mir so vor, als wenn die Führer und Gänge eines Tages den Füchsen eine feierliche Erklärung abgeben, daß sie nicht mehr beabsichtigen, die Füchse anzugreifen in der Hoffnung, die Füchse dadurch zu Vegetarier zu machen zu können. (Seitert. und Beif.) Der bolschewistisch-asiatische Koloss wird solange gegen Europa ankämpfen, bis er nicht gebrochen und geschlagen ist. Oder will etwa jemand behaupten, daß Finnland den Frieden der Welt bebrocht hat? Aber es wurde dennoch angefallen, und ohne das Eingreifen Deutschlands wäre schon im Jahre 1941 seine Existenz einer neuen furchtbaren Prüfung ausgesetzt gewesen. Ueber den Ausgang dieser neuen bolschewistischen Aktion brauchen wir kein Wort zu verlieren. Es wird auch niemand ernstlich glauben, daß die Esten, die Letten oder die Litauer etwa den Wunsch hätten, den Ural zu erobern. Nichtsdestoweniger aber hat die Sowjetunion den Entschluß gefaßt, diese Menschen aus ihren Ländern zu verjagen und nach Sibirien abzutransportieren. Auch Rumänien beabsichtigte nicht, den Kaukasus und die Delquellen von Baku in Besitz zu nehmen, aber Rußland verfocht beharrlich das Ziel, nicht nur die Donaumündung, sondern auch die rumänischen Delfelder und darüber hinaus den ganzen Balkan zu besetzen und als Sprungbrett für weitere Expansionen zu verwenden. Diesem immer wieder seit bald 2000 Jahren aus dem Osten Europas drohenden Ansturm kann nur ein einziger Staat mit Erfolg entgegengetreten, und das ist Deutschland. Und wenn dieses Ringen auch für unser Volk ein grenzenlos schweres ist, so wird damit nur bewiesen, daß ohne oder gar gegen Deutschland überhaupt kein Staat in der Lage sein würde, dieser Not zu widerstehen, daß jede Hoffnung der einzelnen europäischen Völker, durch gutes Verhalten oder durch geistiges Streichen der Moskowitter vielleicht Rücksicht zu erfahren, höchstens eine kindische Dummheit oder jämmerliche Feigheit ist, daß aber vor allem der Glaube, es könnte an Stelle Deutschlands eine andere vielleicht sogar außereuropäische Macht den Schicksal dieses Kontinents übernehmen, eine wahrhaft moralische Schwäche offenbart. Es ist vor allem die völlige Schimmerlosigkeit bürgerlicher Politiker, wenn in vielen Ländern getan wird als glaubte man, daß der jüdisch-plutokratische Westen den jüdisch-bolschewistischen Osten überwinden wird. Nein, das Gegenteil wird eintreffen. Eines Tages wird der jüdisch-bolschewistische Osten das Indentum des Westens seiner Aufgabe entheben, noch länger heucheln zu müssen. Es kann dann in voller Offenheit die endgültige Zielsetzung bekanntgeben. Die jüdische Demokratie des Westens endet nämlich früher oder später selbst im Bolschewismus. Die gleichen naiven Menschen aber, die heute glauben, in Stalin den Geist gefunden zu haben, der ihnen die Kastanien aus dem Feuer holt, werden vielleicht schneller, als sie es zu ahnen vermögen, erleben, daß die gerufenen Geister der Unterwelt sie selbst erwürgen, und zwar in ihren eigenen Ländern. Eines ist sicher: Ohne die nationalsozialistische Bewegung gäbe es heute kein starkes Deutsches Reich, und ohne dieses Deutsche Reich, das ohne Zweifel militärisch wirkungsvollste Staat Europas ist, gäbe es schon jetzt keine europäische Zukunft mehr.

Daß in diesem Krieg wieder England die treibende Kraft war, daß es Ursache, Ausbruch und Führung des Krieges mit den Juden zusammen in sich vereint, entspricht nur als Wiederholung dem Geschehen des ersten Weltkrieges. Daß aber derartig gewaltige geschichtliche Vorgänge nicht zweimal zum gleichen Ergebnis führen, ist dann als sicher anzunehmen, wenn sich die Kräfte von einst nicht vergleichen lassen mit denen von jetzt. Daß das heutige Deutschland ein anderer Staat ist als das Deutschland von 1914/18 dürfte niemand verborgen sein, so wie der 9. November 1943 ja auch nicht dem 9. November 1918 gleich.

Gestern versammelten sich die Marschierer vom 9. November 1923, zu der alljährlichen Gedankstunde im Löwenbräueller. Saal und Galerien sind überfüllt. Träger des Blutordens und zahlreicher Kriegsauszeichnungen künden von der Einsachfreudigkeit für Führer, Volk und Reich. Hier steht der Stoßtrupp „Adolf Hitler“, dort die Sternedergruppe, drüben haben Schwester Pia und die Männer aus den ersten Reihen des denkwürdigen Marsches ihren Platz. Reichsleiter und Gauleiter sind gekommen, Obergruppenführer und Gruppenführer der Parteigliederungen und als Ehrengäste Generale der Wehrmacht, Reichsminister und Staatssekretäre. Am Tisch vor der Rednertribüne versammeln sich Amann, General von Epp, Esser, Fiehler, Dr. Goebels, Hiehl, Dr. Ley, der Stabschef der SA, Schepmann, Schwarz. Was alle bewegt, das hört man immer wieder fragen: ob wohl auch diesmal der Führer kommen wird? Die Blutflagge wird von Grimmlinger in den Saal getragen. Herzliche Heilrufe begrüßen den Reichsmarschall. Hinterbliebene der Toten des 9. November 1923 und des 8. November 1939 betreten den Saal. Da künbet der Badenweiler Marsch das Kommen Adolf Hitlers. In seiner Begleitung befinden sich Christian Weber, Bormann, Himmler und Gieseler. Jubel brandet auf. Der Führer begrüßt mit Handschlag viele der Versammelten. Dann spricht er zu ihnen und dem ganzen deutschen Volk mit sicherer Stimme, die Kernpunkte der Rede mit der gewohnten Schärfe unterstreichend. Er schält die beiden großen Erkenntnisse heraus, die die nationalsozialistische Bewegung nach 1923 gewann, nämlich das Wissen um die unbesiegbare Kraft des Glaubens und die Ueberzeugung, daß der sowjetische Rüstungskoloss Deutschland überannt hätte, spricht mit Bewegung und Dankbarkeit von den Leistungen der deutschen Soldaten in dem schweren Kampf im Osten und den Opfern der Heimat bei den Terrorangriffen der Gegner, widerlegt ihre Hoffnungen, durch Pfaffen, Drohungen und Bluff das deutsche Volk an der Kraft seines Widerstandes irre zu machen, und umreißt die Aufgabe der Nationalsozialistischen Partei dahin, daß sie berufen ist, für die faubere und schlagkräftige Heimat zu sorgen. Wellen des Beifalls danken dem Führer für die Versicherung, daß, ob es seine Feinde glauben oder nicht, die Stunde der Vergeltung kommen werde und daß diesmal nicht wie 1918 die deutschen Waffen fünf Minuten vor 12 niedergelegt werden. Mit gewohnter Ueberlegenheit geht Adolf Hitler dann auf das von den Feinden zur Stützung ihres Nervenkrieges verbreitete Gerücht ein, er habe die Nerven verloren. Die ganze Rede ist ein Beweis dafür, daß auch in dieser Hinsicht die Hoffnungen der Gegner ebenso zu schanden werden wie ihr Beginnen, durch Bluff und Terror die Kraft des deutschen Volkes zu zerstören, dem der Führer am Schluß seiner Rede zurief: „Wir brauchen nicht zu verzweifeln, sondern können im Gegenteil mit stolzer Zuversicht in die Zukunft blicken.“

(Lebhafte Zustimmung.) Das Ringen, in dem wir uns seit dem Jahre 1939 befinden, ist zu gewaltig und einmalig, als daß man es mit den Maßstäben kleiner Staatenstreitigkeiten messen könnte.

Die Lage im fünften Kriegsjahr

Wir kämpfen nun im fünften Jahre dieses größten Krieges aller Zeiten. Als er begann, war der Feind im Osten knappe 150 km von Berlin entfernt. Im Westen bedrohten seine Forts den Rhein, das Saargebiet lag im Feuer seiner Artillerie, an der belgisch-holländischen Grenze lauerten die vertraglich verbündeten Truppen Englands und Frankreichs, knapp 100 km von unseren größten Industriegebieten entfernt, während die demokratische Regierung Norwegens die Abmachungen betätigte, die sie eines Tages in das Lager unserer Feinde führen sollten. Der Balkan trug in sich die latenten Gefahren schlimmster Ueberraschungen. Italien war durch die Haltung des Königs und seiner Klasse zum nichtkriegsführenden Statut gezwungen und Deutschland damit ganz allein auf sich gestellt.

Der Zusammenbruch Italiens.

Und nun, meine Parteigenossen, hat dieser nationalsozialistische Staat in gewaltigen geschichtlich einmaligen Schlägen diesen Einschließungsring zertrümmert und mit dem Heldentum seiner Soldaten die Fronten fast überall weit 1000 km von des Reiches Grenzen weg gerückt.

Unsere Gegner sind sehr beschelden geworden. Was sie heute als Siege bezeichnen, haben sie bei uns einst als gänzlich belanglose Operationen hingestellt. Allein durch diese damaligen belanglosen Operationen ist das gewaltige Kampffeld geschaffen worden, auf dem sich das heutige Völkerringen im wesentlichen abspielt. Neben unserem großen Verbündeten in Ostasien haben auch europäische Völker in klarer Einsicht die Größe der historischen Aufgaben erkannt und demgemäß ihre Opfer gebracht. Wenn die Opfer des mit uns verbündeten größten europäischen Staates am Ende mehr oder

Neuer gewaltiger Erfolg der japanischen Luftwaffe:

Drei Schlachtschiffe, zwei Kreuzer und drei Zerstörer versenkt.

Ein Schlachtschiff, sechs Kreuzer schwer beschädigt

DNB, Tokio, 9. Nov. Das kaiserliche Hauptquartier gibt folgenden Bericht: Die japanische Marineluftwaffe hat seit dem Morgen des 8. Novembers ein feindliches Geleitzug und Bewachungsfahrzeuge in den Gewässern südlich der Insel Bougainville heftig angegriffen. Bisher sind folgende Ergebnisse festgestellt worden: Es wurden versenkt drei Schlachtschiffe, zwei Kreuzer, drei Zerstörer und vier Transporter. In Brand gesetzt und schwer beschädigt wurde ein Schlachtschiff, schwer beschädigt wurden mehr als drei schwere Kreuzer, in Brand geworfen und schwer beschädigt drei Kreuzer oder große Zerstörer und ein großer Transporter. Unsere Verluste bestehen aus 15 Flugzeugen, die sich entweder vorfälligerweise auf feindliche Ziele stürzten oder noch nicht zurückgekehrt sind. Die Schlacht wird unter dem Namen „Zweite Luftschlacht vor Bougainville“ geführt werden.



Die Salomonen-Inseln mit Bougainville.